

<http://doi.org/10.31861/pytlit2025.112.213>

УДК 821.112.28-1Ман.09:81'246(477.85)

CZERNOWITZ, ITZIK MANGER, UND DIE JIDDISCHE LITERATUR IN MULTIKULTURELLEM KONTEXT¹

Astrid Starck-Adler

orcid.org/0000-0002-3153-5329

astrid.starck@uha.fr

Prof. Em. Dr.

Universität des Oberelsass

Mülhausen, Frankreich

Zusammenfassung. Czernowitz, die Hauptstadt der Bukowina, gilt seit langem als multikulturelles (oder besser gesagt, multiethnisches) und mehrsprachiges Paradies. Als Mikrokosmos im Makrokosmos der österreichisch-ungarischen Monarchie, zu der die Bukowyna bis 1918 gehörte, hat diese Region eine turbulente Geschichte erlebt – sie war österreichisch, rumänisch sowjetisch und seit 1991 Teil der unabhängigen Ukraine. Während der Monarchie lebten hier Deutsche, Ruthenen (Ukrainer), Rumänen, Polen, Armenier, Juden und andere Minderheiten, die eines gemeinsam hatten: Sie kämpften für ihre Rechte und die Anerkennung ihrer Sprache. 1908 fand hier die Weltkonferenz über die jiddische Sprache statt, an der die berühmten jüdischen Schriftsteller Yitzhak Leibush Peretz, Sholem Asch und Avrom Reisen teilnahmen. Czernowitz war Heimat der deutschsprachigen Dichter Rosa Ausländer und Paul Celan. Einer der berühmtesten jüdischen Dichter des zwanzigsten Jahrhunderts wurde ebenfalls hier geboren: Itzik Manger (1901–1969). Damals war Czernowitz eine Insel westlicher Kultur, auf der Deutsch gesprochen wurde. Manger begann auch, seine ersten Gedichte auf Deutsch zu schreiben. Später zog er ins rumänische Iași, das die Wiege des jiddischen Theaters war. Der berühmte Autor und Interpret jüdischer Lieder, Velvel Zbarger, der Vater des jüdischen Theaters, Abraham Goldfaden, traten hier oft auf.

¹ Dies ist eine ergänzte Fassung des französischen Artikels « Multiculturalisme et multilinguisme à Czernowitz. L'exemple d'Itzik Manger » (Starck-Adler 2007).

Manger entwickelte sein poetisches Werk an der Schnittstelle von drei Kulturen: der deutschen, der jiddischen und der zigeuneischen. Seine Lieblingsgattung war die Ballade, die er schon vor der Katastrophe meisterte. Seine Gedichtsammlungen „Schtern ojfn dach“ („Sterne über dem Dach“, 1929) und „Lamtern in wint“ („Lampen im Wind“, 1933) wurden später nur um wenige Gedichte aus der Sammlung „Schtern in schtojb“ („Sterne im Staub“, 1967) ergänzt. Der jiddische „Troubadur“ Itzik Manger ist ein großartiges Beispiel für Multikulturalismus. Die unerschöpfliche Quelle seiner Arbeit waren auch die Bibel, griechische und germanische Mythen, die er als Ausgangspunkt für endlose Metaphern und Metamorphosen nutzte.

Schlüsselworte: Czernowitz; Multinationalität; Iași; Jiddisch; Itzik Manger; Ballade; Multikulturalismus.

Czernowitz², die Hauptstadt der ehemaligen Bukowina, war laut Paul Celan „eine Gegend, in der Menschen und Bücher lebten“ (Celan 1983: S. 185). Die Stadt galt lange Zeit als multikulturelles (oder besser multiethnisches)³ und mehrsprachiges⁴ Paradies. Als Mikrokosmos im Makrokosmos der österreichisch-ungarischen Monarchie, zu der sie bis 1918 gehörte, erlebte die Bukowina ein bewegtes Schicksal. Bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs gehörte sie zu Rumänien. Dort wurde fast die gesamte jüdische und Roma-Bevölkerung vernichtet. Danach wurde die Region in die Sowjetunion eingegliedert und ist seit 1991 Teil der unabhängigen Ukraine. Die vorherrschende idyllische Sichtweise ist eine rückblickende, denn es gab durchaus auch Konflikte (vgl. Cordon und Kusdat 2002; Heymann 2003). Zur Zeit der Monarchie lebten dort Deutsche, Ruthenen (Ukrainer), Rumänen, Armenier, Juden und andere Minderheiten, wie die „Huzulen“ und die „Hajdamaken“, die von Karl

² Die Stadt hat mehrere Namen: Chernivtsi (Ukrainisch), oder aber Cernauti, Chernovtsy, Chernovitse, Chernovitsy, Chernovitz, Czerniowce, Czernowitz.

³ Vgl. Emanuel S. Goldsmith: „Czernowitz was [...] an ideal location for the Conference because it symbolized the multinational character of the Austrian empire. The city was populated by Germans, Ruthenians, Ukrainians, Rumanians, Jews and other groups, all engaged in the struggle for national minority rights, which included the recognition of their respective languages. Jews and Rumanians got along well together in Bukovina, which for a time was called the “Eldorado of the Jews”. The Jews of Bukovina actually had de facto recognition as a nationality group. Czernowitz had had a Jewish mayor several times, and its representative in the Reichsrat at the time of the Conference was a Jew who consciously followed a Jewish policy, Benno Straucher” (Goldsmith 1987: S. 184).

⁴ Vgl. Rose Ausländer und ihr Gedicht „Bukovina II“: „Viersprachig verbrüderde/ Lieder“, oder auch das Gedicht „Czernowitz“: „Vier Sprachen/ verständigen sich/ verwöhnen die Luft“.

Emil Franzos (1848–1904) unter dem gemeinsamen Nenner „Halb-Asien“ zusammengefasst wurden (Franzos 1876). Sie alle hatten eines gemeinsam: Sie kämpften für ihre Rechte und die Anerkennung ihrer Sprache (vgl. Franzos 1882). Dass Deutsch in dieser mehrsprachigen Region die Verwaltungs- und Amtssprache war, lag daran, dass die österreichische Verwaltung seit Ende des 18. Jahrhunderts eine hegemoniale Politik der Germanisierung im Osten verfolgte. Rose Ausländer (geboren Rosalie Beatrice Scherzer, 1901–1988) bemerkte dazu humorvoll, dass „der Karpfen in fünf Sprachen stumm war“. Daher wurden dort deutschsprachige Kolonien gegründet und deutschsprachige Juden ermächtigt und ermutigt, sich dort niederzulassen:

Die Juden Österreich-Ungarns lernten und lasen mit großer Freude Deutsch. In den überwiegend slawischen Gebieten waren sie ein Faktor der Germanisierung, haben dennoch nicht aufgehört, Juden zu sein. Ein erfahrener deutscher Kulturimperialismus hat die Juden weit über die Grenzen Deutschlands und Österreich-Ungarns hinaus für seine eigenen Zwecke benutzt⁵.

Diese Vorherrschaft des Deutschen war nichts Neues. Sie entsprach der jüdischen Aufklärung, der *Haskalah*, die am Ende des 18. Jahrhunderts die Emanzipation des als obskurantistisch geltenden Jiddischen zugunsten der Assimilation an das Deutsche befürwortete. Das Deutsche war neben dem Hebräischen als Kultursprache anerkannt. Die deutsche Übersetzung der Bibel durch den Philosophen Moses Mendelssohn (1729–1786) erschien in hebräischer Schrift⁶. Im 19. Jahrhundert tauchte die Figur des assimilierten, aus Mitteleuropa stammenden und Deutsch sprechenden Juden in der Literatur unter der Bezeichnung „Daitsch“ auf. Sie wurde von den traditionellen,

⁵ Itzik Manger: „Jidn un di daitschische kultur“: „Di jidn fun der estraichisch-ungarischer imperje hobn [...] geschmak gelernt un gelegent daitsch. In ojsschlislech slawische teritorjes senen sej gewen der eintsiker germanisirndiker faktor. Sej sajnen, cholile, nit geworn ojs jidn, ober a geniter daitschischer kultur-imperialism hot di jidn ojsenutst far sajne tswekn bis wajt ariber di grenetsn fun dajschland un der estraichischer imperje“ (Manger 1980: S. 403–404). Deutsche Übersetzung: „Itzik Manger und die deutsche Kultur“ (1961). Link zum jiddischen Original: <https://www.yiddishbookcenter.org/collections/yiddish-books/spb-nybc200742/manger-itzik-shriftn-in-proze>. Übersetzung aus dem Jiddischen: O. A., Oktober 2016.

⁶ Moses Mendelssohn: *Übersetzung des Pentateuchs/der Torah und der Psalmen ins Deutsche*, 1783 (Blöcker 2015).

orthodoxen Juden, den *Mitnagdim* – den Gegnern des Chassidismus – sowie von den *Chassidim* – den Mystikern und Pietisten – bekämpft. Karl Emil Franzos (1848–1904) schuf ein literarisch-ethnologisches Werk, in dem er über die komplexe Problematik und Beziehung zwischen den Völkern in diesem Teil der Monarchie berichtet (vgl. Rychlo 2002). Er interessierte er sich für die verschiedenen Minderheiten und sammelte ihre Geschichten. Er wurde in eine jüdische Familie hineingeboren, allerdings nicht in Czortkow wie üblicherweise angegeben, sondern in Podolien an der russischen Grenze, aufgrund eines Aufstands. Sofort nach der Entbindung kehrte seine Mutter nach Czortkow (Chortkiv) zurück, wo die Familie ansässig war. In diesem jiddischsprachigen Shtetl hat Hugo von Hofmannsthal (1874–1929) sehr wahrscheinlich ein jiddisches Theaterstück von Schomer (Nahum Meir Schaikewitz, 1849–1905)⁷. Als Anhänger der Aufklärung und begeisterter Schiller-Bewunderer schrieb der mehrsprachige Franzos auf Deutsch. Er verfasste auch jüdische Novellen und Romane, die alle in einem Shtetl spielen, sowie Leopold Komperts (1822–1886) *Ghettogesichten* (1866), Berthold Auerbachs (1812–1882) *Schwarzwälder Dorfgeschichten* (1842–1880) und Leopold von Sacher-Masochs (1836–1895) *jüdische Geschichten*, *Jüdisches Leben in Wort und Bild* (1891)⁸. Sie sind das deutsche Pendant zur jiddischen Shtetl-Literatur von Mendele Moicher Sforim (Scholem Jankew Abramowitsch, 1836–1917) und Scholem Aleichem (Scholem Jankew Rabinowitsch,

⁷ In diesem Städtchen sah Hofmannsthal im Sommer 1898 wahrscheinlich die jiddische Aufführung eines Theaterstücks von Schomer (mit bürgerlichem Namen Nochem Meyer Schaikewitsch, 1846–1905), *Der tsveyter Homen*. Verfasser von 200 Romanen und 40 Theaterstücke gilt Schomer bis heute als trivialer Schriftsteller und Autor von „Schund-Literatur“, wobei die heftigsten Angriffe von Scholem Aleichem kamen. Sophie Greis-Pollack, die Schomer-Spezialistin und Forscherin am Dov-Sadan-Institut der Hebräischen Universität Jerusalem, versucht, ihn in den historischen und kulturellen Kontext des 19. Jahrhunderts einzuordnen und ihm seine wichtige sozial-literarische Bedeutung zurückzugeben. Hofmannsthal berichtet in einem unveröffentlichten Brief an seine zukünftige Frau Gerty Schlesinger von seinem Abend. Diese Information habe ich vom Forscher Konrad Heumann (Freies Deutsches Hochstift, Frankfurt am Main), der für die kritische Mitherausgabe der Gesammelten Werke Hofmannsthals verantwortlich ist; er fragt sich, ob dieses Stück einen Einfluss auf das von Hofmannsthal für das Theater von Felix Salten geschriebene Stück *Der Schüler* (1900–1901) hatte, in dem Figuren wie der Rabbi, der Talmudschüler („Bocher“), Esther usw. auftreten.

⁸ Leopold von Sacher-Masoch: *Jüdisches Leben in Wort und Bild*. URL: <https://www.gutenberg.org/files/54440/54440-h/54440-h.htm>

1859–1916)⁹. Wie alle erwähnten Schriftsteller wünschte er für alle Zugang zu Bildung und Kultur als Schlüssel zur Emanzipation. In seinem posthum erschienenen Bildungsroman, *Der Pojaz. Eine Geschichte aus dem Osten* (1907) (Franzos 1907) drückt er seine kritische, maskilische (aufklärerische) Sichtweise auf das Shtetl am schärfsten aus¹⁰. Er ist das deutsche Gegenstück zum jiddischen Roman *Dos chsidische/pojlische Jingl* (Vilnius, 1896/9) (Linetzky 1921), der dem Verfasser Isaac Joel Linetzky (1839–1915) beinahe das Leben kostete, da er die traditionelle Bildung aufs heftigste kritisierte. Franzos war vor allem dafür bekannt, die gesammelten Werke von Georg Büchner als Erster auf Deutsch herausgegeben zu haben.

Vom Multikulturalismus und der Mehrsprachigkeit in Czernowitz wurde auch die deutschsprachige Dichterin Rose Ausländer (Rose Scherzer, 1901–1988) sowie der deutschsprachige Dichter Paul Celan (Paul Pessach Antschel, 1920–1970) beeinflusst. In derselben Stadt wurde auch einer der berühmtesten jiddischen Schriftsteller des 20. Jahrhunderts geboren: Itzik Manger (1901–1969). Seine Werke wurden teilweise von seinem Landsmann Alfred Margul-Sperber (1898–1967), dem Herausgeber der ersten Gedichte der Rose Ausländer und Chefredakteur der Czernowitzer Zeitung, *Czernowitzer Morgenblatt*, herausgegeben. In Czernowitz fand 1908 die sogenannte Czernowitz-Konferenz statt, auf der Jiddisch den Status einer Landessprache zuerkannt wurde und somit nach allen anderen Sprachen in die Sprachcharta der Doppelmonarchie aufgenommen wurde¹¹. Die Wahl von Czernowitz als Veranstaltungsort erklärt sich durch die Lage der Stadt an der Grenze zwischen zwei Reichen, in denen das Jiddische eine Blütezeit erlebte: der Österreichisch-Ungarischen Monarchie (mit Galizien) und dem Russischen Reich (mit dem Ansiedlungsrayon, *tchum*

⁹ Mit diesen beiden Autoren hat die moderne jiddische Literatur des 19. Jahrhunderts begonnen. Mendele Moicher Sforim („Bücherverkäufer“) ist der Verfasser des Romans „Der Wunschring“ (1865), und Scholem Aleichem („Guten Tag“) des Romans „Tewje der Milchmann“.

¹⁰ Hier eine wichtige Anmerkung: Ich bin Oskar Ansull, dem K. E. Franzos-Spezialisten, dankbar für den Hinweis auf den Grund, warum der Roman zu Lebzeiten des Autors nicht auf Deutsch veröffentlicht wurde. Nicht, wie immer wieder betont wird, weil er es nicht wollte, sondern weil der Vertrag mit Cotta nicht zustande kommen konnte.

¹¹ Zur Bedeutung und den Auswirkungen der Konferenz von Czernowitz vgl. Emanuel S. Goldsmith (Goldsmith 1987: Anmerkung 1, S. 183–221). Vgl. Nathan Birnbaum, Die erste jüdische Sprachkonferenz Czernowitz 1908. Eröffnungsrede, 30. August 1908 (Birnbaum 1931).

hamojschew, in dem die Juden ansässig sein und arbeiten durften). Unter der Leitung von Nathan Birnbaum (1864–1937), einem jüdisch-österreichischen Schriftsteller, Aktivist und Jiddischist, versammelte die Konferenz zahlreiche Schriftsteller, darunter den führenden Vertreter der modernen jiddischen Literatur, Jizchok Leibusch Peretz (1851–1915), den Romanautor und Dramaturg Scholem Asch (1880–1957) und den Dichter Awrom Reisen (1876–1953). Die Bedeutung der jüdischen Kultur in ihren verschiedenen Facetten prägte diese Stadt über Jahrzehnte hinweg. Tatsächlich „genossen die Juden seit der Verkündung der Verfassung vom März 1849 und vor allem seit dem Ausgleich von 1867 fast alle bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte“ (Heymann 2003: Anmerkung 3, S. 206).

Kommen wir zu Itzik Manger zurück, in dessen Werk die doppelte Kultur Deutsch- Jiddisch zum Ausdruck kommt. Auf den Sprachenwechsel zwischen Deutsch und Jiddisch, der in den Familien vorherrschte, wird auch vom dem 1932 in Czernowitz geborenen israelischen Schriftsteller Aharon Appelfeld (1932–2018) in seinem auf Hebräisch verfassten Buch „Geschichte eines Lebens“ beschrieben¹². Es sei darauf hingewiesen, dass Appelfeld zwar nach seiner Auswanderung nach Israel nach dem Zweiten Weltkrieg beschloss, auf Hebräisch zu schreiben, diese Sprache jedoch selbst integraler Bestandteil der Mehrsprachigkeit der Bukowina war. Unabhängig davon, ob man Deutsch oder Jiddisch sprach, war Hebräisch in seiner modernen Form, dem *Ivrit*, als Sprache der Zionisten, oder in seiner alten Form, als Sprache für das Studium der Heiligen Schrift und Bücher präsent. Diese „sprachliche Vielfalt“ – die traditionelle Zweisprachigkeit Jiddisch/Hebräisch im Judentum, das gemeinsame Vorhandensein von Deutsch und Jiddisch sowie die Mehrsprachigkeit der Österreichisch-Ungarischen Monarchie – würde eine gesonderte Untersuchung erfordern. Der letzte Vertreter dieser Kultur war der jiddische Schriftsteller Josef Burg (1912–2009), der in Vischnitz geboren wurde und bis zu seinem Lebensende, mit Ausnahme der Kriegsjahre, in denen seine gesamte Familie umkam, dort lebte. Die Funktionsweise dieser doppelten Kultur ist interessant, denn sie spiegelt die Beziehungen zwischen der deutschen und der jiddischen Kultur seit deren Existenz wider. Tatsächlich existierten diese beiden Kulturen immer

¹² *Sippur Chajim* (1999), deutsche Übersetzung 2005.

nebeneinander, sie lebten miteinander und beeinflussten sich gegenseitig. Parallel zur jiddischen Kultur, in die Itzik Manger hineingeboren wurde, wurde er seit seiner Kindheit von der deutschen Sprache und Kultur geprägt. So entsteht eine subtile Symbiose, die sich in einer Gattung manifestiert, für die der Autor eine besondere Vorliebe hegt und in der er sich auszeichnet: die Ballade. Wer ihm den Ehrentitel „Prinz der jiddischen Ballade“ verlieh, bleibt ungewiss (Manger 2012)¹³. Auf diese Gattung werden wir noch zurückkommen.

Itzik Manger wurde 1901 als Isidore Helfer Retke Manger in Czernowitz geboren. Während im Zweiten Weltkrieg sein Bruder Note in Auschwitz ermordet wurde, konnte Itzik nur schwer von Paris nach London fliehen. 1958 ließ sich in Israel nieder und starb 1969 in Guedera. Obwohl seine Familie aus Ostgalizien, genauer aus Kolomea (Kolomyia)¹⁴ und der Umgebung (Stoptschet), stammte¹⁵, zählte Manger zu den rumänischen Schriftstellern. Dadurch konnte er eine dritte Dimension in sein Werk einbringen: die Romani Kultur (Liptzin 1985)¹⁶. Er selbst sagte, dass er sich als Rumäne fühle und nur zufällig aus Czernowitz stamme. Sein Geburtsort war jedoch von entscheidender Bedeutung für das doppelte Erbe, von dem sein literarisches Werk zu Beginn profitierte. Als Manger geboren wurde, war Czernowitz eine Insel der Westlichkeit, auf der es von Vorteil war, Deutsch zu sprechen. Es war ein Zeichen der Zugehörigkeit zur Hauptstadt. In einer autobiografischen Schrift, in der Manger von seinen Besuchen in Stoptschet bei seinen Großeltern väterlicherseits berichtet, weist er auf diese Tatsache hin:

Alle Juden und Jüdinnen des Shtetls hatten selbstverständlich Anspruch auf „ein paar tiefdeutsche Worte“ [...] Unser „Student“ [...] alle Juden mit einem „Guten Tag, Herr, was für ein schönes Wetter heute“ und allen Jüdinnen des Shtetls gab er galant, wie es sich für einen Gymnasiasten aus der Hauptstadt gehört, „den Handkuss“¹⁷.

¹³ Rose Ausländer, „Reyzele“ wie er sie zärtlich nannte, schreibt über ihn: „Die Schenke ist sein liebster Aufenthalt,/ Er küsst den goldnen Wein wie eine Braut/ Sein Rausch ist voller Wege wie ein Wald/ in dessen Dickicht ewiges Dunkel blaut“.

¹⁴ Itzik Manger: „Kinderjorn in Kolomej- (fun mein togbuch)“ (Manger 1980: S.437 ff.).

¹⁵ Itzik Manger: „Baj der Babe Taube in Stoptshet“ (Manger 1980: S. 452 ff.).

¹⁶ „Über Itzik Manger“, S. 359 ff.

¹⁷ Itzik Manger: „Jidn un di „daitschische kultur““, (Manger 1980: S. 403). Die germanisierten Ausdrücke sind von mir hervorgehoben: „Far jedn jid un far jeder jidene in shtetl hot der plimenik gemust sogn „etleche tif-daitschische werter“ [...] dos „studentl“ hot [...] sich gegrüst

Manger, der von Geburt an Jiddisch spricht, wächst in einem traditionellen kulturellen Umfeld auf¹⁸. Sein Vater, ein armer Schneider¹⁹, schreibt Gedichte: Er ist Autor eines Purimspiels²⁰, eines jüdischen Karnevalsspiels, das er in Kreisen der Schneider aufführen lässt. Er vererbte seinem Sohn seinen Humor und seinen satirischen Geist²¹, während dieser von seiner Mutter, einer Sängerin und Geschichtenerzählerin, die Liebe zum Volkslied und zum Volksmärchen erbt, die seine poetische Ader nährten²². In Czernowitz, wo sich die Eltern niederlassen, besucht Manger zunächst die jüdische Schule – den *Cheder* –, dann die deutsche Grundschule und schließlich das deutsche Kaiserliche Gymnasium.

Da er sich für Literatur und Theater begeistert, darf er hinter den Kulissen die Aufführungen des jiddischen Theaters von Abraham Axelrod (1887–1972) in Czernowitz verfolgen. Er erhält sogar den Titel eines Dichters, „dichter“, weil er Goethes Ballade „Der treue Eckart“ für die jiddische Bühne adaptiert (*Der getrajter Ekart*). Wir sehen, dass Manger bereits zu dieser Zeit als Vermittler zwischen der deutschen und der jiddischen Kultur fungierte. Er behielt diese Rolle bei und übersetzte später Büchners „Woyzeck“ für das „Jung Theater“ in Warschau, einer Stadt mit regem literarischem und künstlerischem Leben. Dort weilte er von 1928 bis 1938²³.

tsu jedn jid “Gutn tag, majn her, schenes weter hojte” un jeder [...] jidene fun schtetl hot er galant, wi s’past far a gimnasist fun der grojser shtot, gesogt: “Kis di hand, gnedige frau”“.

¹⁸ „Die rumänische Volkszählung vom Dezember 1930 gibt Jiddisch als Muttersprache für 80 % der Juden in der Bukowina an“ (vgl. Heymann 2003: Anmerkung 4, S. 21).

¹⁹ Er hat Mühe, über die Runden zu kommen. Es kommt nicht selten vor, dass die Familie die Miete nicht bezahlen kann und nachts bei Wind und Nebel verschwindet.

²⁰ Es handelt sich um die Inszenierung der Geschichte von Esther, der es gelingt, das jüdische Volk vor dem Massaker unter der Herrschaft des persischen Königs Ahasveros zu bewahren. Manger selbst schrieb später ein *purimshpil*, *Di Megile* (die „Rolle Esthers“), dessen Handlung in der Welt der Schneider und Schneiderlehrlinge Galiziens spielt. Zum *purimshpil*, das an das Fastnachtsspiel erinnert, siehe u. a. Jean Baumgarten (Baumgarten 1993: S. 443 ff.).

²¹ Ein hervorragendes Beispiel dafür finden wir in seinem „Buch vom Paradies“ (vgl. Starck 2001: S. 39–47).

²² Viele seiner Gedichte wurden vertont und als Volkslieder gesungen.

²³ Es wäre interessant, Mangers Werdegang mit dem von Franzos zu vergleichen und den Anteil jüdischer Autoren an der Vermittlung deutscher Kultur und in unserem speziellen Fall von Büchner.

In Czernowitz beginnt Manger (Gal-Ed 2011: S. 34)²⁴, wie der 1886 in Zloczew in Galizien geborene Dichter Mojsche Lejb Halpern (1886–1932)²⁵, zunächst Gedichte auf Deutsch zu schreiben. Beide bekennen sich später zu Jiddisch und werden bedeutende jiddische Dichter, Halpern in Amerika, wohin er übergesiedelt ist und Manger in Rumänien. Mangers Aufenthalt in Czernowitz endet jäh, da er wegen schlechten Benehmens von der deutschen Schule verwiesen wird und ihm die Lehre bei seinem Vater im Schneiderhandwerk nicht zusagt. Als die Russen 1914 in Kolomea einmarschieren, zieht er nach Jassy in Rumänien. In dieser Stadt mit einer starken jiddischsprachigen Gemeinschaft verkehrte er mit dem Sozialisten Ludwig Gelehrter, dem Anführer der rumänischen Arbeiterbewegung, sowie mit dem Literaturhistoriker Barbu Lasareanu (1881–1957). Unter deren Einfluss begann er auf Jiddisch zu schreiben. Jassy ist die Wiege des jiddischen Theaters. Die Anfänge der jiddischen Literaturszene in Rumänien reichen bis ins Jahr 1876 zurück. In diesem Jahr trug der satirische Sänger Welwel Zbarzher (1826–1883)²⁶, der auch auf Hochzeiten sang, seine dramatischen Verse in den Städten Rumäniens vor und der aus Russland stammende Abraham Goldfaden (1840–1908)²⁷, der eigentliche Vater des jiddischen Theaters, unternahm da seine ersten dramatischen Experimente auf Jiddisch.

Drei Arten von Theateraktivitäten gingen dort Hand in Hand: die Aufführungen der *purimshpiln*, der Fastnachtsspiele, durch Laiendarsteller, die Monologe der *badchonim*, einer Art Bänkelsänger oder Unterhaltungsmusiker, deren Aufgabe es war, an Hochzeiten über die Braut zu berichten und ihr Lob zu singen, und die Improvisationen

²⁴ Die Autorinnen stützen sich auf eine Aussage Mangers, wonach er mit 14 Jahren deutsche Gedichte schrieb. Dies wird von Awrom Reisen (*Leksikon...* 1963: S. 436).

²⁵ Im Alter von 12 Jahren ging Mojsche Lejb Halpern nach Wien, wo er mehrere Jahre seines Lebens verbrachte. Dort, im Kontakt mit den Dichtern der Wiener Moderne, schrieb er moderne Gedichte auf Deutsch, die leider verschollen sind. Nach seiner Rückkehr in seine Heimat begann er, auf Jiddisch zu schreiben. Er wanderte nach New York aus und wurde einer der Anführer der Bewegung der „Insichistn“, des „Introspektivismus“.

²⁶ Zbarzher, mit bürgerlichem Namen Benjamin Wolf Ehrenkranz, stammte aus Ostgalizien und komponierte Lieder auf Hebräisch und Jiddisch. Als satirischer und kritischer Barde wurde er von seinen Landsleuten aus Zbarazh, der Stadt, deren Namen er annahm, vertrieben und floh 1845 nach Rumänien.

²⁷ Vgl. Itzik Manger: „Avrom Goldfaden“ (Manger 1961: S. 55 ff.).

der Broder Singer²⁸, Kabarettisten und Liedermacher, in Weinkellern und Restaurants im Freien. Abraham Goldfaden integrierte diese verschiedenen Formen des künstlerischen Ausdrucks in seine Stücke und dramatisierte sie gleichzeitig durch Dialoge. Er schenkte dem Gesang und dem Tanz besondere Aufmerksamkeit und schuf als Schriftsteller, Regisseur, Komponist und Sänger eine Art Gesamtkunstwerk²⁹. Als Manger nach Jassy kam, sang man dort noch immer die Lieder aus Goldfadens Theaterstücken. Er begeisterte sich für die poetische und musikalische Vergangenheit des 19. Jahrhunderts und für ihren berühmtesten Interpreten, Welwel Zbarzher³⁰, dessen Liebe zu „Malkele“ („Malkele di sheyne“), die in Konstantinopel auf ihren ewig abwesenden Troubadour wartet, Gegenstand eines Balladenzyklus ist (Manger 2004). Manger interessiert sich auch für die humoristische Figur des Hershele Ostropoler³¹, eine Art öffentlicher Unterhaltungskünstler und Geschichtenerzähler, halb real, halb legendär (Shtern o. D.), sowie für die *Chelemer*³², die mythischen Bewohner von Chelm (einer realen Stadt), deren Weisheit gepriesen wird. Diese Figuren sind das jiddische Pendant zu *Till Eulenspiegel* und den *Schildbürgern* in Osteuropa. Somit erleben wir eine Konvergenz zwischen dem kulturellen Hintergrund von Jassy und demjenigen der eigenen Familie von Manger.

Eine dritte Komponente vervollständigt diesen multikulturellen Schmelztiegel: das Interesse des Autors für die Kultur der Sinti und Roma, deren Einzigartigkeit und Originalität er hervorhebt. In einem Artikel, den er der „Zigeunerdichtung“ widmet³³, zeigt er, wie das Wandern und die Marginalität den dramatischen Konflikt, der das Wesen der Ballade ausmacht, verstärken, und er erläutert, wie sich das „Zigeunerschaffen“ in diese Vision einfügt. Er sieht in der Geschichte des Ehemanns, der seine junge Frau leidenschaftlich ins Grab zieht, das Vorbild für Bürgers „Lenore“. Am meisten fasziniert ihn jedoch die

²⁸ Vgl. Itzik Manger: „Berl Broder“ (Manger 1961: S. 33 ff.).

²⁹ Eine der Formen, die das jiddische Theater in den Vereinigten Staaten später annahm, war das Broadway-Musical.

³⁰ Vgl. Itzik Manger: „Welwel Zbarzher“ (Manger 1961: Anmerkung 21, S. 47 ff.).

³¹ Vgl. Itzik Manger: „Hershele Ostropoler“ (Manger 1961: Anmerkung 21, S. 107 ff.).

³² Vgl. Itzik Manger: „Di Chelemer“ (Manger 1961: Anmerkung 21, S. 113 ff.). Sie haben auch Schriftsteller wie Scholem Alejchem und Isaak Baschewis Singer inspiriert.

³³ Vgl. Itzik Manger: „Dos tsigajnersche folkslid“ (Manger 1980: S. 300 ff.). Für Manger ist das Wort „Zigeuner“ nicht pejorativ.

Figur des Musikanten, des „Fiedlers“, der in Liebesgeschichten stets der Held ist. Er erzählt die Legende von der Entstehung der Geige, „di majse fun der fidl“, eine einzigartige Geschichte, die nur in der Zigeuner-Folklore zu finden ist. Sie handelt von einem armen, hungernden und herumziehenden Jüngling, der sich in eine schöne Prinzessin verliebt. Sie verlangt von ihm etwas völlig Überraschendes. In seiner Verzweiflung hilft ihm eine Zauberin und gibt ihm ein Kästchen mit einem Stecklein. Sie reißt sich ein paar Haare aus, spannt sie über das Kästchen und lacht und weint hinein. Dann sagt sie: „Nun kannst du die Leute fröhlich und traurig machen, wie es dir gefällt“ (Manger 1980: S. 302). Die Anwesenheit von „Zigeunermusikanten“ bei jüdischen Hochzeiten war in Rumänien gang und gäbe und ihr Einfluss auf die Melodie und den Rhythmus der rumänischen Klezmer Musik ist unbestreitbar.

Manger entwickelt sein poetisches Werk am Schnittpunkt dreier Kulturen: der deutschen Kultur, die er aus dem Gymnasium mitbringt, der jiddischen Kultur mit dem Musiktheater von Abraham Goldfaden und den Liedern der Broder Singer³⁴ sowie der „Zigeunerkultur“. Wir hatten zuvor bereits erwähnt, wie wichtig für Manger die Ballade als klassische, aber auch moderne literarische Form war, da sie von Autoren verwendet wird, die seine Zeitgenossen sind. Von Rainer Maria Rilke, seinem Lieblingsautor, übersetzt er das Gedicht „Wahnsinn“ (*Buch der Bilder*, Des ersten Buches erster Teil) ins Jiddische³⁵, von Trakl überträgt er das Gedicht „Sommer“ und von Hugo von Hofmannsthal übersetzt er „Die Ballade des äußeren Lebens“, die er gleichzeitig mit seinem Nachruf auf den verstorbenen Autor veröffentlicht³⁶. Manger

³⁴ Vgl. Itzik Manger (Manger 1976: S. 385): III. „Di Broder Singer“, in: „Sonetn far mayn bruder Notte“. Sonette, verfasst nach der Vernichtung zum Gedenken an seinen 1944 ermordeten Bruder.

³⁵ Diese beiden Gedichte erschienen in seiner Zeitschrift *Getseylte verter* („Ein paar Worte“). Ausgaben 2 und 4.

³⁶ Erschienen in *Getseylte verter, ershter yorgang*, Yas (Jassy), num. 2, 9 oygust 1929. Aufgenommen in *Shriftn in proze* (Manger 1980: S. 482 ff.) „In memoriam. Hugo fon Hofmanstal“: „Der nar hot farendikt zayne dialogn mitn toyt [...] Der ovnt hot ongeton dos bloye yontev kleyd un zikh anidergeleygt oyf der shvartser mite, un di bleykhe printsesin fun der melankholye hot dos letste mol, iber der mite geboygn, aroysgeshtamlt di tife un troyerike *Balade des oysern lebns*“:

“Un kinder waksn oyf mit tife oygn
Vos veysn gornisht, vaksn oyf un shtarbn,
Un ale mentshn geyen zikh zeyere vegn”“.

unterstreicht die Bedeutung von Goethe, Schiller und Heine für seine eigene Ausbildung. Wir hatten Schiller bereits im Zusammenhang mit Karl Emil Franzos erwähnt. Einige der Essays und Theatertücke Schillers wurden ins Jiddische übersetzt, andere wie „Das Lied von der Glocke“ wurden parodiert. Es gibt sogar Parodien auf Elsässer Jiddisch, die am Ende des 19. Jahrhunderts verfasst wurden. Für Manger, der die Gedichte im Original liest, ist die Ballade ein Prolog zum Drama. In seinem Essay „Die Ballade: Vision des Blutes“ zeigt er, wie der dramatische und visionäre Charakter der Ballade ihr wesentliches Element darstellt. Unter Berufung auf den Erbkönig erklärt er, dass in seinem Wahn das Blut des Kindes Visionen hervorruft, die der Vater nicht sehen kann. Der Vater ist dem Wesen der Ballade fremd. Tatsächlich ist er völlig überflüssig. Die Ballade ist die schreckliche Vision an der Schwelle zur Nacht, zum Tod und zum Wahnsinn; sie ist das Umherirren, das Hinterfragen, die Stille der Nacht, das große Bacchanal, das Lachen der menschlichen Verzweiflung, „die große mystische Vision unseres Blutes“³⁷. Sie wird zur Gattung par excellence seines literarischen Schaffens und sie ist es, die ihn berühmt macht. Als „verkürzte Form des dramatischen Konflikts“ konzipiert³⁸, illustriert diese poetische Gattung auf wunderbare Weise die Begegnung der genannten Literaturen, zu denen noch die englische Literatur hinzukommt, da Manger ein großer Bewunderer von Edgar Allan Poe war. Das Interesse an dieser Gattung steht im Zusammenhang mit der Vorliebe für jiddische Poesie und Volkslieder zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Es steht in der herderianischen Perspektive der Sprache und der Sammlung von Folklore in all ihren Formen im Hinblick auf die nationale Identität. Diese Sammlung löste große Debatten über das Wesen, die Natur und die Stellung des Volkslieds aus. In diesem Zusammenhang sei an die Integration von Volksweisen in die Musik derselben Zeit erinnert, insbesondere bei Bartók und Mahler.

Die erste Ballade von Itzik Manger erschien 1921 in der Zeitschrift *Kultur* des berühmten Fabeldichters Eliezer Schteinbarg, der ebenfalls in Czernowitz geboren wurde. Sie trägt den Titel „Mejdl-portret“ und

³⁷ Itzik Manger: „Di balade. Di vizye fun blut“ (Manger 1980: S. 306 ff.).

³⁸ Vgl. auch David G. Roskies: „The ballad, for Manger, was a window to the world and the mystical source of all great poetry the vision of blood and death; Goethe’s Erbkönig and Poe’s Raven“ (Roskies 1995: Anmerkung 41, S. 237). Vgl. Bernard Vaisbrot (Vaisbrot 1996: S. 184).

erzählt in der Tradition fantastischer Balladen von einem jungen Mädchen, das keinen Kunden gefunden hat und ihren eigenen Schatten auffordert, ihr zu folgen. Dieser Schatten spielt die Rolle einer Erscheinung und erweist sich als tödlich. In seinem Artikel über die Poesie in Rumänien misst Manger der Fabel eine besondere Bedeutung bei³⁹. Sie ist keineswegs anachronistisch, wie ihr vorgeworfen wird, sondern eine Antwort auf die moderne Zeit, die sie widerspiegelt. In seiner Fabel „Die Kuh und der Priester“ inszeniert Schteinbarg eine Kuh, die sich trotz ihrer Größe, ihrer Hufe und ihrer Hörner unterwirft, anstatt sich zu wehren und zu wehren. Diese Kritik an einer erdrückenden, ausgrenzenden sozialen Ordnung, finden wir auch in Mangers Balladen wieder, unabhängig davon, ob sie ein zeitgenössisches oder ein historisches Thema behandeln. Einige stehen vor allem im Zeichen der Traurigkeit und Melancholie, andere im Zeichen der Freude oder des Humors. Wichtig ist es, die Symbiose zwischen der Natur und den zarten, sensiblen Gefühlen des Dichters hervorzuheben, die durch feine Farbtupfer zum Ausdruck kommen.

Es werden vielfältige Themen angesprochen: die Zwangsbekehrung und der Tod („Di balade fun di shabes-likht“, das sich mit Heines „Beschwörung“ vergleichen lässt), was im Nachhinein als Vorwegnahme der eindrucklichen, kurzen Ballade „Majdanek“ gesehen werden kann, in welcher der Prophet Elija, der nach der Vernichtung allein inmitten der Asche zurückbleibt, um das Passahfest zu feiern⁴⁰; die Erinnerung an den Begründer des Chassidismus, den Baal Shem Tov, in seiner natürlichen, wundersamen Waldumgebung, in der ein Satyr eine schöne Nymphe verführt; die Frage nach dem Opfer Jesu, während Isaak verschont blieb, sowie die Konfrontation zwischen den Ausgestoßenen: „Der Lausige und Christus am Kreuz“, „Der Trinker und der Barfußgänger“; die Neufassung alter Mythen wie der der Parzen (Goethes „Iphigenie“), die mit ihren weißen Haaren den Schleier der Braut weben.

Es gibt humoristische Balladen wie „Die lustige Reise von Kaiser Franz Joseph“, die im Stil von Heine verfasst ist, sowie die graue Ballade

³⁹ Itzik Manger: „Di yidishe dikhtung in Rumenje“ (Manger 1980: S. 284 ff.).

⁴⁰ Ein alter Brauch besagt, dass am ersten Abend des Pessachfestes der Prophet Elia in jedes Haus kommt, um den für ihn vorbereiteten Becher Wein zu trinken. Diese Trostlosigkeit erinnert an die Erzählung von Isaac Bashevis Singer mit dem Titel „Der letzte Dämon“ (*Mayse Tishevits*), in der es nach der Vernichtung niemanden mehr zu versuchen gibt.

des Alltags und des blauen Traums, der alles überflutet und an das Gemälde von Chagall, *Die Erscheinung* (1917–1918), erinnert. Dieses Blau erinnert auch an den Dichter Mani Lejb (1884–1953), dem Manger einen Essay gewidmet hat. In einem seiner Gedichte beschreibt er sich selbst als „blauen Reiter“ auf einem blauen Pferd, während der Himmel der blaue Hut der Erde ist. Eine Art *Rhapsody in Blue* à la Gershwin, wobei das Blau auch auf Jazz und Blues verweist. Bei Manger verwandelt die Nostalgie die blaue Blume der Romantik in ein mythisches Tier, den goldenen Pfau, der die Sehnsucht nach fernen Ländern symbolisiert und wie eine Brieftaube der Bote der Liebesbriefe ist⁴¹.

Manger knüpft an die jiddische Theater- und Musiktradition des 19. Jahrhunderts an, um sie zu erneuern; dasselbe tut er mit der altjiddischen Literatur. In Anlehnung an die Paraphrasen und Parodien der Bibel⁴² komponiert er seine Lieder aus dem Pentateuch (*Chumesh-lider/Medresh Itzik*)⁴³ sowie seine Lieder aus der Esther-Rolle (*Megile-*

⁴¹ Vgl. den Gedichtband von Mojsche Lejb Halpern *Di goldene pave* (New York, 1924).

⁴² Laut Dov Sadan, zitiert von Khone Shmeruk, kann nte Itzik Manger die heiligen Texte besser aus ihrer jiddischen Übersetzung als aus dem hebräischen Original (Manger 1984: S. VI ff.).

⁴³ Vgl. Isaac Bashevis Singer: “Actually, the exiled Jew had to employ a great deal of his inventiveness to adjust the ideas of the Bible to those of his time. Subconsciously he thought of the Biblical period as an adult think of his childhood. Abraham with his two wives, Sarah and Hagar; Isaac, who favoured Esau because of the delicacies Esau prepared for his palate; Jacob with two sisters as wives and two concubines; the tribes who sold their brother Joseph into slavery; Simon and Levi, who murdered the people of Shechem; Yehudah, who went to a harlot and in so doing copulated with his daughter-in-law; King David and his passion for Bathsheva and Abigail; Solomon with his thousand wives, one of whom was a daughter of a Pharaoh – all these heroes of the Bible were oddly out of tune with the concept of holiness that the Jews in exile had developed. The Talmud and Commentaries continually had to explain and defend the behaviour of the Biblical heroes, their primitivism, their lust for life, and their “gentile” traits. As a pupil in the cheder, the Hebrew school, raised in a house where the notion of righteousness signified the curbing of one’s appetites, the immersement in Torah, prayer, Kabbalah, and Hassidism, I never could comprehend why the great men of the Bible were so bodily oriented, so warlike, so paganly hot-blooded. I was still very young when I assailed my parents with questions about those Biblical ancestors who were supposed to be supersaints but in reality, seemed not much better than the goyim of our times. My parents constantly assured me that the stories of the Bible were nothing more than fables and they should not be interpreted literally. Even the Christians of later epochs were embarrassed by the infantile hedonism of the patriarchs, their greed for flesh, their clannishness, and most of all by the fact that life after death and resurrection were never mentioned in the Old Testament. Christian theologians could never make peace with the idea that the Song of Songs was nothing more than a love poem” (Singer 1985: S. 128).

lider)⁴⁴, wobei er die zuvor übernommene und angepasste poetische Form der Ballade wieder verwendet⁴⁵. Seine Poesie, die sich durch Zartheit, Sensibilität und Musikalität („Musik vor allem anderen“)⁴⁶ auszeichnet, ist prägnant und wesentlich. Der Dichter erreicht eine Perfektion des Ausdrucks – eine Eigenschaft, die er an Mani Lejb so sehr bewundert. Wenn er die Töchter Lots erwähnt, die unverheiratet bleiben, sagt er einfach: „Es grojen di zep“ (Manger 1990: S. 21 ff.). Lange Zöpfe sind jedoch eine Frisur für junge Mädchen. Durch die Einbettung des biblischen Motivs der Töchter Lots in den Kontext des Alltagslebens erhält es eine neue Dimension und erinnert an Tschechows Theaterstücke, insbesondere an „Die drei Schwestern“, die sich mit derselben Problematik befassen. Durch die Verortung der biblischen Figuren im Osteuropa der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts⁴⁷ und die Aktualisierung biblischer Motive bietet Manger einen neuen Kommentar zur Bibel, einen neuen Midrasch, der diesmal den in der Schrift Vernachlässigten das Wort gibt: Hagar und ihrem Sohn Ismael, den Schmerz, der lange Zeit unfruchtbaren Sara und den Schmerz Abrahams, als er aufbricht, um ihren Sohn Isaak zu opfern. Diese Neuinterpretation trägt die Handschrift ihres Autors – sie trägt den Titel „Itziks Kommentar“ (*Medresh Itzik*) und ordnet ihn selbst in den Kontext eines schmerzhaften Teils der biblischen Geschichte – Die Bindung Isaaks („Akejdes Jitzchok“, eines der großen Themen der altjiddischen Literatur). Damit scheint er das Heilige zu entheiligen, ohne jedoch das Profane zu heiligen. Das Ganze präsentiert sich als Welttheater, wie es in *Das kleine Welttheater* von Hofmannsthal oder in dem „Naturtheater von Oklahoma“ in Kafkas

⁴⁴ Dov Seltzer komponierte die Musik und Shmuel Bunim inszenierte die Bühnenaufführung in Israel.

⁴⁵ Vgl. Itzik Manger: „Folklor un literatur“ (Manger 1980: S. 327 ff.). Vgl. David G. Roskies: „*Pour épater les orthodoxes*, Yiddish writers had merely to take a place already hallowed by tradition and turn it to secular ends [...] As Yiddish storytellers and songsters took up the struggle for Jewish autonomy in the postwar landscape of Europe, they dusted off old myths of origin and found new ones. This was not a literature of exile. It was a literature of homecoming” (Roskies 1995: S. 233).

⁴⁶ Vgl. Itzik Manger und seinen Essay „Mani Leyb“ (Manger 1980: S. 208 ff.). Er zitiert Verlaine auf S. 209.

⁴⁷ Vgl. Itzik Manger: „Der geniter layener vet zikh khapn, az di landshaft, in velkher di khumesh-geshtaltn bavegn zikh, iz nisht di knanische, nayert a slavische. Ikh hob getrakht vegn der mizrekhalitsisher. [...] Di dozike landshaft mit ire verbes paze veg, ire vayntshlseder in ire modne shtile demerungen, tsitert in mayn zikorn fun gor di frieste kinderyorn“ (Manger 1984: Anmerkung 34, S. 3).

Roman *Der Verschollene*⁴⁸ beschrieben wird. Bei Manger verwandelt sich dieses Welttheater in ein lehrreiches und unterhaltsames, komisches und tragisches, groteskes und erbärmliches Theater, in dem der Mensch, als „Allzu-Menschlich“, vom Gesetz der ewigen Wiederkehr bewegt wird. Die säkularisierten jüdischen Massen, die ihre Identität vom Religiösen zum Kulturellen verlagert haben (Vaisbrot 1996: Anmerkung 34), finden in Mangers Werken eine Weltanschauung, die ihrer Sensibilität und ihren Fragen entspricht. Für Itzik Manger wie auch für andere jiddische Schriftsteller wird die Bibel mit ihren Kommentaren zur Grundlage ihres künstlerischen Schaffens⁴⁹. Dies ermöglicht ihm einerseits, aus den Quellen der jüdischen Tradition zu schöpfen und andererseits eine sehr persönliche Interpretation der Texte vorzunehmen. Sie basiert vor allem auf einer Neuinterpretation und hat die Eigenschaft, auf subtile und scheinbar spielerische Weise einen großen Teil der jüdischen Geschichte zu integrieren. Es ist interessant, hier Itzik Manger mit seiner Landsfrau Rose Ausländer in Verbindung zu bringen. Sie gehört neben Else Lasker-Schüler, Gertrud Kolmar und Nelly Sachs zu den letzten deutschsprachigen jüdischen Dichterinnen, die biblische Motive verwendeten.

Das poetische Schaffen von Itzik Manger entstand im Wesentlichen vor der Vernichtung. Seine Gedichtbände *Schtern ojfn dach* (1929) und *Lamtern in wint* (1933) wurden nach der Vernichtung lediglich um wenige Gedichte ergänzt, die in einem Sammelband mit dem Titel *Schtern in shtojb* (1967) veröffentlicht wurden. Dort findet sich auch das oben erwähnte Gedicht „Majdanek“. Der „Troubadour“ Itzik Manger – so bezeichnet er sich selbst in einem Gedicht, „Ich der trubadour, der vint un di hur“ – ist ein wunderbares Beispiel der Multikulturalität: Er vereint in seinem Werk das, was die Sensibilität der Völker, die ihn umgaben, in Gedicht und Musik zum Ausdruck gebracht hat. Er fügte dem hinzu, was über die Jahrhunderte hinweg die unerschöpfliche, „göttliche“ Quelle aller Erzählungen bildete, die Bibel, zu der er griechische und germanische Mythen hinzufügte. Er schöpfte aus dieser „Folklore“ par excellence und machte sie zum Ausgangspunkt unendlicher Metamorphosen und Metaphern, um zu einer Kunst zu

⁴⁸ Der Roman erschien zuerst unter dem Titel *Amerika*, der von Max Brod stammt.

⁴⁹ Im Jahr 1910 forderte Jitzchok Lejbush Peretz die jiddischen Schriftsteller dazu auf, zum biblischen Text zurückzukehren. Siehe David G. Roskies (Roskies 1995: Anmerkung 41, S. 248).

gelangen, die zugleich höchst persönlich und im Wesentlichen jiddisch ist – zutiefst zeitgenössisch und universell.

Zum Abschied von Itzik Manger möchten wir ein einfühlsames balladenhaftes Gedicht von Rose Ausländer zitieren, die er zärtlich „Rojzele“ nannte. Mangers Sensibilität, Feinfühligkeit Empathie und Einbildungskraft können mit denen von Joseph Roth verglichen werden.
In vino veritas

Die Schenke ist sein liebster Aufenthalt.
Er küsst den goldnen Wein wie eine Braut.
Sein Rausch ist voller Wege wie ein Wald,
in dessen Dickicht ewiges Dunkel blaut.

Aus seinen Augen fallen Sterne, die
Ein Gott verschwenderisch vom Himmel nahm.
Auf seiner Stirne singt die Melodie
des Vogels, der einst aus dem Süden kam

Zerlumpt und schmierig ist sein Rock, sein Hemd,
Er zecht mit Tod und Nacht und Hur und Laus. –
Vom Meere der Gesichte überschwemmt,
strömt er, den Mond im Arm, verzückt nach Haus.

Gespenster folgen seinem wilden Ritt
Und werfen Schlangen in sein wildes Haar.
Doch vor ihm wie ein Stern erglänzt der Schritt
der auferstandnen Frau, die ihn gebar⁵⁰.

Baumgarten, J. (1993). *Introduction à la littérature yiddish ancienne*. Paris : Éd. du Cerf, 530 p.

Birnbaum, N. (1931). Eröffnungsrede. In: *Die erste jüdische Sprachkonferenz*. Berichte, Dokumente und Stimmen zur Czernowitzer Konferenz 1908. Wilna : Bibliothek des Jiwo, S. 71–73.

Blöcker, A. M. (hg.) (2015). *Die Tora nach der Übersetzung von Moses Mendelssohn*. Essex : JVFG, 664 S.

Celan, P. (1983). „Bremer Rede“. In: *Gesammelte Werke in fünf Bänden*. Bd. 3: Gedichte III. Prosa. Reden. Hg. von B. Allemann und S. Reichert unter Mitwirkung von R. Bücher. Frankfurt a.M. : Suhrkamp Verlag, S. 185–186.

⁵⁰ Rose Ausländer: Dichterbildnis: Itzig Manger (o. D.). <https://lyricstranslate.com/de/rose-auslander-dichterbildnis-itzig-manger-lyrics.html>

- Cordon, C. und Kusdat, H. (hrsg.) (2002). *An der Zeiten Ränder. Czernowitz und die Bukowina: Geschichte, Literatur, Verfolgung, Exil*. Wien : Verlag der Theodor Kramer Gesellschaft, 396 S.
- Franzos, K. E. (1876). *Aus Halb-Asien: Culturbilder aus Galizien, der Bukowina, Südrussland und Rumänien*. Leipzig : Duncker & Humblot, 335 S. URL: <https://archive.org/details/aushalbasiencul01frangoog>
- Franzos, K. E. (1882). *Ein Kampf ums Recht*. 2 Bde. Breslau : Schottlaender.
- Franzos, K. E. (1907). *Der Pojaz. Eine Geschichte aus dem Osten*. Stuttgart : J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger, 486 S. URL: <https://archive.org/details/derpojazeinegesc00fran/page/n6/mode/1up>
- Gal-Ed, E. (2011). The Local and the European: Itzik Manger and his Autumn Landscape. *Prooftexts*, vol. 31, no. 1–2, pp. 31–59. <https://doi.org/10.2979/prooftexts.31.1-2.31>
- Goldsmith, E. S. (1987). *Modern Yiddish Culture: The Story of the Yiddish Language Movement*. New York : Shapolsky Publishers, 309 p.
- Heymann, F. (2003). *Le Crépuscule des lieux : identités juives de Czernowitz*. Paris : Stock, 442 p.
- Leksikon fun der nayer yidisher literatur* (1963). New York : Alweltlecher jidischer kultur-kongres, Bd. 5, 678 S.
- Linetzky, I. J. (1921). *Dos pojlishe jungl*. Wien : Der Kval, 360 S. URL: <https://archive.org/details/nybc210934/page/n1/mode/1up>
- Liptzin, S. (1985). *A History of Yiddish Literature*. New York : Jonathan David Publishers, 521 p.
- Manger, I. (1961). *Noente geshtaltn un andere shriftn*. New York : Itzik Manger Yoyvl-Komitet, 552 S.
- Manger, I. (1976). *Lid un Balade*. Tel Aviv : Peretz Farlag, 486 S.
- Manger, I. (1980). *Shriftn in proze*. Tel Aviv : Peretz Farlag, 496 S.
- Manger, I. (1984). *Medresh Itzik*. Vorwort von K. Shmeruk. Jerusalem : The Magnes Press, The Hebrew University, 233 S.
- Manger, I. (1990). *Medresh Itzik/Khumesh-lider*. Tel Aviv : Peretz Farlag, 200 S.
- Manger, I. (2004). Welwel Zbarzher shraibt briw tsu Malkele der shejner. In: *Dunkelgold. Gedichte. Jiddisch und Deutsch*. Frankfurt a. M. : Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag, S. 168–213.
- Manger, I. (2012). *Der Prinz der jiddischen Ballade*. Gedichte, übertragen aus dem Jiddischen von R. Ausländer (u.a.). Aachen : Rimbaud, 150 S.
- Roskies, D. G. (1995). *A bridge of longing. The lost art of Yiddish storytelling*. Cambridge : Harvard University Press, 432 p.
- Rychlo, P. (2002). Karl Emil Franzos und die ukrainische Welt. In: Göbner, R. und Kratochvil, A. (hg.). *Ukrainische Kultur im europäischen Kontext*. Greifswald : Inst. für Slawistik, Lehrstuhl für Ukrainistik, S. 14–21. URL: <http://www.bukgalstrasse.com/wp-content/uploads/2018/10/Franzos-und-die-ukr.-Welt.pdf>

- Shtern, M. (o. D.) *Hershele Ostropoler un Motke Khabad. Zeyere anekdoten, vitsen, stsenes un shtukes nay-bearbeytet*. New York : Star Hebrew Book CO, 63 S. (ohne Datum, höchstwahrscheinlich aus den 1920er Jahren).
- Singer, I. B. (1985). Yiddish, the Language of Exile. *YIDDISH*, vol. 6, no. 2–3, pp. 127–133.
- Starck, A. (2001). Itzik Manger, La Merveilleuse Histoire de Chemouel Aba Abervo ou Le Livre du Paradis. In: *Creliana*. Vol. 1. Le Jardin à l'épreuve du Signe. Printemps. Mulhouse : Publications de l'université de Haute-Alsace, p. 39–47.
- Starck-Adler, A. (2007). Multiculturalisme et multilinguisme à Czernowitz. L'exemple d'Itzik Manger. *Études Germaniques*, no. 245, pp. 121–132. <https://doi.org/10.3917/eger.245.0119>
- Vaisbrot, B. (1996): Le “MeDReSH ItZIQ” de MANGueR. Ressourcement des légendes bibliques. *REEH*, no. 1, pp. 172–190.

ЧЕРНІВЦІ, ІЦИК МАНГЕР ТА ЇДИШСЬКА ЛІТЕРАТУРА В МІЖКУЛЬТУРНОМУ КОНТЕКСТІ

Астрід Штарк-Адлер

orcid.org/0000-0002-3153-5329

astrid.starck@uha.fr

Професорка-емеритка, докторка

Університет Верхнього Ельзасу

Мюлуз, Франція

Анотація. Чернівці, столиця Буковини, тривалий час вважалися мультикультурним (або, краще сказати, багатоетнічним) і багатомовним раєм. Як мікрокосм у макрокосмі Австро-Угорської монархії, до якої Буковина належала до 1918 року, цей край пережив бурхливу історію – був австрійським, румунським, радянським, а з 1991 року є частиною незалежної України. За часів монархії тут жили німці, русини (українці), румуни, поляки, вірмени, євреї та інші меншини, які мали одну спільну рису: вони боролися за свої права і визнання своєї мови. В 1908 р. тут відбулася Всесвітня конференція з мови їдиш, у якій взяли участь відомі єврейські письменники Іцхак Лейбуш Перец, Шолем Аш, Авром Рейзен. Чернівці дали світові німецькомовних поетів Розу Ауслендер і Пауля Целана. Тут народився також один із найвідоміших єврейських поетів ХХ століття: Іцик Мангер (1901–1969). В ті часи Чернівці були острівцем західної культури, де розмовляли німецькою. Мангер також почав писати свої перші вірші німецькою мовою. Згодом він переїхав до румунських Ясс, колиски їдишського театру. Тут часто бував відомий виконавець єврейських пісень Вельвель Збаржер, батько єврейського театру Абрагам Гольдфаден. Мангер розвиває свою поетичну творчість на

перетині трьох культур: німецької, їдишської та циганської. Його улюбленим жанром стала балада, яку він освоїв ще до Катастрофи. Збірки віршів «Schtern ojfn dach» («Зорі над дахом», 1929) і «Lamtern in wint» («Лампади на вітрі», 1933) були згодом доповнені лише кількома віршами зі збірки «Schtern in schtojb» («Зорі в пилюці», 1967). Єврейський «трубадур» Іцик Мангер є чудовим прикладом мультикультурності. Невичерпним джерелом його творчості була Біблія, грецькі та германські міфи, які зробив відправною точкою нескінченних метафор і метаморфоз.

Ключові слова: Чернівці; мультинаціональність; Ясси; їдиш; Іцик Мангер; балада; мультикультурність.

CHERNIVTSI, ITZIK MANGER, AND YIDDISH LITERATURE IN AN INTERCULTURAL CONTEXT

Astrid Starck-Adler

orcid.org/0000-0002-3153-5329

astrid.starck@uha.fr

Prof. Em. Dr.

University of Upper Alsace

Mulhouse, France

Abstract. Chernivtsi, the capital of Bukovyna, has long been regarded as a multicultural (or, more precisely, multiethnic) and multilingual paradise. As a microcosm within the macrocosm of the Austro-Hungarian Monarchy, to which Bukovyna belonged until 1918, this region experienced a turbulent history – it was Austrian, Romanian, Soviet, and since 1991 has been part of independent Ukraine. During the period of the monarchy, Germans, Ruthenians (Ukrainians), Romanians, Poles, Armenians, Jews, and other minorities lived here, sharing one common feature: they struggled for their rights and for the recognition of their language. In 1908, it hosted the World Conference on the Yiddish Language, attended by prominent Jewish writers such as Yitskhok Leybush Peretz, Sholem Asch, and Avrom Reyzen. Chernivtsi gave the world German-language poets Rose Ausländer and Paul Celan. One of the most famous Jewish poets of the XX century, Itzik Manger (1901–1969), was also born here. At that time, Chernivtsi was an island of Western culture where German was spoken. Manger likewise began writing his first poems in German. Later he moved to Iași, Romania, which was the cradle of Yiddish theatre. The renowned performer of Jewish songs Velvl Zbarzher and the father of Jewish theatre, Abraham Goldfaden, were frequent visitors there. Manger developed his poetic creativity at the intersection of three cultures: German, Yiddish, and Romani. His favorite genre became the ballad, which he mastered even before the Catastrophe. His poetry collections “*Shtern oyfn dakh*” (“Stars over the Roof,” 1929) and “*Lamtern in wint*” (“Lamps in the Wind,” 1933) were later

supplemented by only a few poems from the collection “*Shtern in shtoyb*” (“Stars in the Dust,” 1967). The Jewish “troubadour” Itzik Manger is a vivid example of multiculturalism. The inexhaustible source of his creativity was the Bible, as well as Greek and Germanic myths, which he transformed into points of departure for endless metaphors and metamorphoses.

Keywords: Chernivtsi; multiethnicity; Iași; Yiddish; Itzik Manger; ballad; multiculturalism.

Suggested citation

Starck-Adler, A. (2025). Czernowitz, Itzik Manger, und die jiddische Literatur in multikulturellem Kontext. *Pitannâ literaturoznavstva*, no. 112, pp. 213–233. <http://doi.org/10.31861/pytlit2025.112.213>

Стаття надійшла до редакції 18.09.2025 р.

Стаття прийнята до друку 5.11.2025 р.